

CSI



UNIVERSITÄT  
HEIDELBERG  
ZUKUNFT  
SEIT 1386

# QuIP-Wirkungsevaluation des Jazz- verbands Baden-Württemberg e.V.

In Kooperation mit:

**Jazzverband Baden-Württemberg e.V.**

Jazzbüro Baden-Württemberg

Kernerstraße 2A

70182 Stuttgart

Autor/-innen:

**Dr. Filip Zielinski, Marie Weber, Lena Andres**

Forschungsstelle

Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI)

Max-Weber-Institut für Soziologie

Bergheimer Str. 58

D-69115 Heidelberg

[filip.zielinski@csi.uni-heidelberg.de](mailto:filip.zielinski@csi.uni-heidelberg.de)

Heidelberg, Januar 2025

© CSI

## Einleitung

Der Bericht fasst die Ergebnisse einer Studie zusammen, die im Zeitraum September bis Dezember 2024 vom Centrum für Soziale Innovationen und Investitionen an der Universität Heidelberg durchgeführt wurde. Die Studie diente seitens des CSI zur Weiterentwicklung wissenschaftlich fundierter, insbesondere qualitativer, Methoden zur Wirkungsmessung und -evaluation. Als Kooperationspartner konnte hierzu der Jazzverband BW gewonnen werden.

Ein Teil der Kosten des CSI wurde durch eine Förderung des Field of Focus IV der Universität Heidelberg abgedeckt. Die Evaluation erfolgte in Bezug auf den Jazzverband als zu evaluierender Organisation *pro bono*. Die Studie und ihre Ergebnisse wurden nach den Maßstäben der wissenschaftlichen Praxis, unabhängig und transparent durchgeführt.

Der Jazzverband wurde 1986 auf Initiative von Betreibern von Jazzclubs in Baden-Württemberg gegründet und zählt heute 42 gemeinnützig organisierte Jazzclubs zu seinen Mitgliedern. Der Verband unterhält eine Geschäftsstelle mit zwei Mitarbeiterinnen und Büro in Stuttgart; die Arbeit des Verbands wird von einem Vorstand geleitet, der weitgehend aus Jazzclub-Betreibern besteht.

Die AutorInnen der Studie bedanken sich ausdrücklich beim Jazzverband für die Kooperation und das entgegengebrachte Vertrauen sowie die vorab erteilte Bereitschaft zur Veröffentlichung der Ergebnisse.

## Methode

QuIP ist eine wissenschaftlich fundierte und zugleich an die Bedürfnisse der Evaluationspraxis angepasste Methode zur Wirkungsmessung. Sie baut auf etablierten, weitgehend qualitativ arbeitenden Ansätzen auf – insbesondere Contribution Analysis, Outcome Mapping, Process Tracing und Realist Evaluation. QuIP entstand in den Jahren 2012–2015 im Rahmen eines Forschungsprojekts der University of Bath (UK) zu den Wirkungen der Entwicklungszusammenarbeit in ländlichen Gebieten in Afrika, wurde daraufhin sukzessive von dem zu diesem Zweck gegründeten Forschungsinstitut Bath Social and Development Research (BSDR) weiterentwickelt und ist mittlerweile (2024) in mehr als 60 Auftragsstudien des BSDR eingesetzt worden. Diese umfassen neben feldtypischen Themenbereichen wie Landwirtschaft, Zugang zu Finanzierung, Hygiene und Gesundheit, Geschlechterverhältnisse und Bildung, auch Projekte im Bereich der Organisationsförderung und Zivilgesellschaft. QuIP findet somit thematisch und regional zunehmend auch außerhalb der internationalen Entwicklungshilfe und der Entwicklungsländer Anwendung. BSDR bietet zudem laufend Trainings für verschiedene Funktionsbereiche (Projektleitung, Analyse, Feldforschung und Datencodierung) an und stellt Leitfäden und Lernmaterialien zu Verfügung, um die Anwendung der Methode zu fördern.

### Ausgewählte Bausteine des QuIP-Designs

Einen zentralen Baustein dieses standardisierten methodischen Vorgehens bildet das „blindfolding“: Hierbei wird den Feldforscher\*innen und den Interviewten der Name des Auftraggebers

und die der Umfrage zugrunde liegenden Grundannahmen vorenthalten – ganz oder teilweise aber jedenfalls zeitlich befristet –, um auf diese Weise den Effekt der sozialen Erwünschtheit im Antwortverhalten zu minimieren. Die Befragten werden gebeten, für einen definierten Zeitraum (hier: 4 Jahre) die wichtigsten positiven und negativen Veränderungen in ausgewählten Schwerpunktbereichen („domains of change“) zu beschreiben und die Ursachen zu benennen, die aus ihrer Sicht für diese Veränderungen verantwortlich sind. Die Frage der Attribution von Veränderungen zu Ursachen wird bei der QuIP-Methode also mit den individuellen Einschätzungen der wirkungsbetroffenen Individuen, Haushalte oder Organisationen (in diesem Fall: Leitung der Jazzclubs) zu beantworten versucht. Die expliziten kausalen Zusammenhänge, die in den Interviewtexten identifiziert und entsprechend codiert werden, bilden das Datenmaterial und die Grundlage für die darauffolgende Auswertung. Zusätzlich können Unterschiede und Gemeinsamkeiten für verschiedene Gruppen von Befragten geprüft werden, beispielsweise um zu klären, ob und warum eine Intervention in ländlichen Regionen andere Wirkungen erzielt als in städtischen.

Mit QuIP kann das *Ausmaß* der erhobenen Wirkungen nicht ermittelt werden. Generell stehen die Quantifizierung der Daten und der Ergebnisse nicht im Vordergrund dieser weitgehend qualitativ arbeitenden Methode. Allerdings fließen die Häufigkeiten von Faktoren, die als Ursachen oder Resultate genannt wurden, sowie die explizit erwähnten kausalen Bezüge zwischen ihnen, als Zahlen in den Häufigkeitstabellen und „Causal Maps“ ein um auf diese Weise häufiger erwähnte von selten genannten Zusammenhängen zu unterscheiden.

Die Causal Maps erlauben es zudem, Wirkungsketten mit zum Teil sehr vielen, sich gegenseitig bedingenden Faktoren darzustellen. Dabei werden positiv und negativ bewertete Wirkungen differenziert und visuell erfasst. Die Auswertung kann im Einzelfall ergeben, dass die den Auftraggeber interessierende Intervention bzw. Aktivitäten einen viel geringeren (wahrgenommenen) Einfluss auf die intendierten Wirkungen hatte, als erhofft, während andere Faktoren einen stärkeren Beitrag zur beobachteten Veränderung hatten. Ebenfalls ist es möglich, dass nicht nur intendierte bzw. positive, sondern auch nicht-intendierte und negative Effekte in den Blick geraten. Zudem werden die Zielgruppen explizit nach konkurrierenden Organisationen und Interventionen befragt, sodass es möglich wird, die Attribution der eigenen Aktivitäten zu den Outcomes zu reflektieren.

Eine QuIP-Studie kann entweder rein deduktiv vorgehen und dazu dienen, eine bestehende Theory of Change (ToC) mit Evidenz zu konfrontieren (dieses Vorgehen wurde in der vorliegenden Studie gewählt). Hierzu werden die zentralen kausalen Annahmen in relevante Lebensbereiche („domains“) übersetzt und Betroffene werden zu Veränderungen in diesen Bereichen befragt.

Dem gegenüber steht die rein explorative, induktive Anwendung, die keinerlei Vorannahmen berücksichtigt und versucht, die wichtigsten Veränderungsbereiche und ihre Ursachen zu identifizieren. In der Praxis bewegen sich die Studien zwischen diesen beiden Polen. In jedem Fall aber zielt die Methode u.a. durch offene Fragen und „blindfolding“ systematisch darauf ab, nicht nur erwünschte Aussagen zu Kausalzusammenhängen zu generieren, sondern auch

nicht-intendierte sowie nicht-positive Wirkungen, sowie alternative Ursachen für diese Wirkungen erfassen zu können.

## Stärken und Schwächen

In QuIP-Interviews werden in erster Linie Zielgruppen (Individuen, Haushalte, Organisationen) befragt, wodurch Wirkungen auf weitere Gesellschaftsteile (Wirkungsbetroffene, die keine Zielgruppen sind) potenziell ausgeblendet bleiben. Die wichtigste Einschränkung aber, die je nach Perspektive auch als Vorteil von QuIP verstanden werden kann, besteht zweifellos darin, dass hier kausale Zusammenhänge erhoben werden, wie sie von den Zielgruppen „subjektiv“ selbst erfahren, eingeschätzt und wiedergegeben werden. Die größten Stärken von QuIP bestehen hingegen in der Rigorosität und Transparenz des qualitativen Forschungsdesigns sowie in der Tatsache, dass sie den Zielgruppen bzw. Wirkungsbetroffenen eine Stimme gibt, statt lediglich Daten „über“ diese zu erheben. Durch das „blindfolding“ wird es möglich, zuvor unerkannte Wirkungszusammenhänge aufzudecken und die eigene Theory of Change anhand der Evidenzen zu optimieren.

## Erstellung der Theory of Change

Die Erstellung einer ToC bildet gegenwärtig in den meisten Evaluationsansätzen, insbesondere auch in jenen mit Wirkungsfokus, den ersten Schritt. Da der Verband bisher keine ToC verwendet hat, wurde diese gemeinsam mit der Geschäftsführung und dem

---

<sup>1</sup> Siehe zu den Definitionen von Outcomes und Impacts: Zielinski, F., Mildemberger, G., Rabadjieva, M., Sauerbier, E., Terstriep, J., & Wruk, D. (2024). Was sind Soziale Innovationen und wie lassen sich ihre Impacts messen? Konzeptionelle

gesamten Vorstand in einem vom Autor geleiteten Präsenzworkshop in Stuttgart im Oktober 2024 erarbeitet (siehe Abbildung 1). Dabei wurden die wichtigsten Inputs identifiziert, allerdings (noch) nicht auf einzelne Aktivitäten aufgeteilt. Der *status quo* der Aktivitäten, Outputs und Outcomes wurde zusammengetragen und die angenommenen Wirkungsketten, wie in Causal Pathways Workshops üblich, expliziert. Die Ebene der Impacts wurde vorerst ausgelassen, weil diese Evaluation der kontrafaktischen Definition von Impacts/Outcomes folgt. Demnach sind Impacts jener Teil der beobachtbaren Veränderungen (Outcomes), die ursächlich der Aktivität der Organisation zugerechnet werden können (Aktivität).<sup>1</sup>

Der Verband hat vorab folgende vier Domains auf Grundlage der ToC definiert: **Professionalisierung, Innovationen, politische Vertretung der Interessen der Clubs auf Landesebene und finanzielle Lage des Clubs.**

Grundlagen für innovationsfeldspezifische Wirkmodelle. Research Paper, Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen, Universität Heidelberg. [doi.org/10.11588/heidok.00035636](https://doi.org/10.11588/heidok.00035636)

## Inputs

Verbandbüro  
Personal

Vorstandsarbeit

Ehrenamtliche  
Leistungen

Finanzmittel

Know-how  
zu Jazz in BW

## Aktivitäten

CLUBFÖRDERUNG  
Abwicklung

EXPORTFÖRDERUNG  
Abwicklung

RAHMENVERTRÄGE  
KSK und GEMA

SCHULUNGEN  
für Mitglieder

ONLINE-  
AUSTAUSCH für  
Mitglieder

MITGLIEDER-  
VERSAMMLUNG

JAZZAHEAD!  
Stand & Präsenz

Mitwirkung bei  
Veranstaltungen  
(Jazznow,  
Landesfestival)

## Outputs

Fördergelder  
Veranstalter

Fördergelder  
Musiker

Administrative  
Entlastung Clubs

Praxisrelevantes  
know-how

Vernetzung  
der Mitglieder

Sichtbarkeit des  
Verbands, Marke

## Outcomes

Veranstalter  
in BW stärken

Jazz-Musiker aus  
BW unterstützen

Veranstalter in BW  
professionalisieren

Interessen der  
Mitglieder fließen in  
Landespolitik ein

JAZZ-KULTUR  
IN BW FÖRDERN

## Kontextfaktoren

Verfügbarkeit  
von Förderungen  
für Verband

Politik in  
BW

Ehrenamtliches  
Engagement in  
Clubs



Jazzverband  
Baden-  
Württemberg

## Wirkungsbetroffene und Stakeholder

Mitglieder  
des Verbands

Jazzmusiker  
in BW

Privat  
organisierte  
Veranstalter

Jazzmusiker  
nicht aus BW

Deutsche  
Jazzunion

Landesmusikrat

Jazz-  
Landesverbände  
in DE

Ministerium  
BW

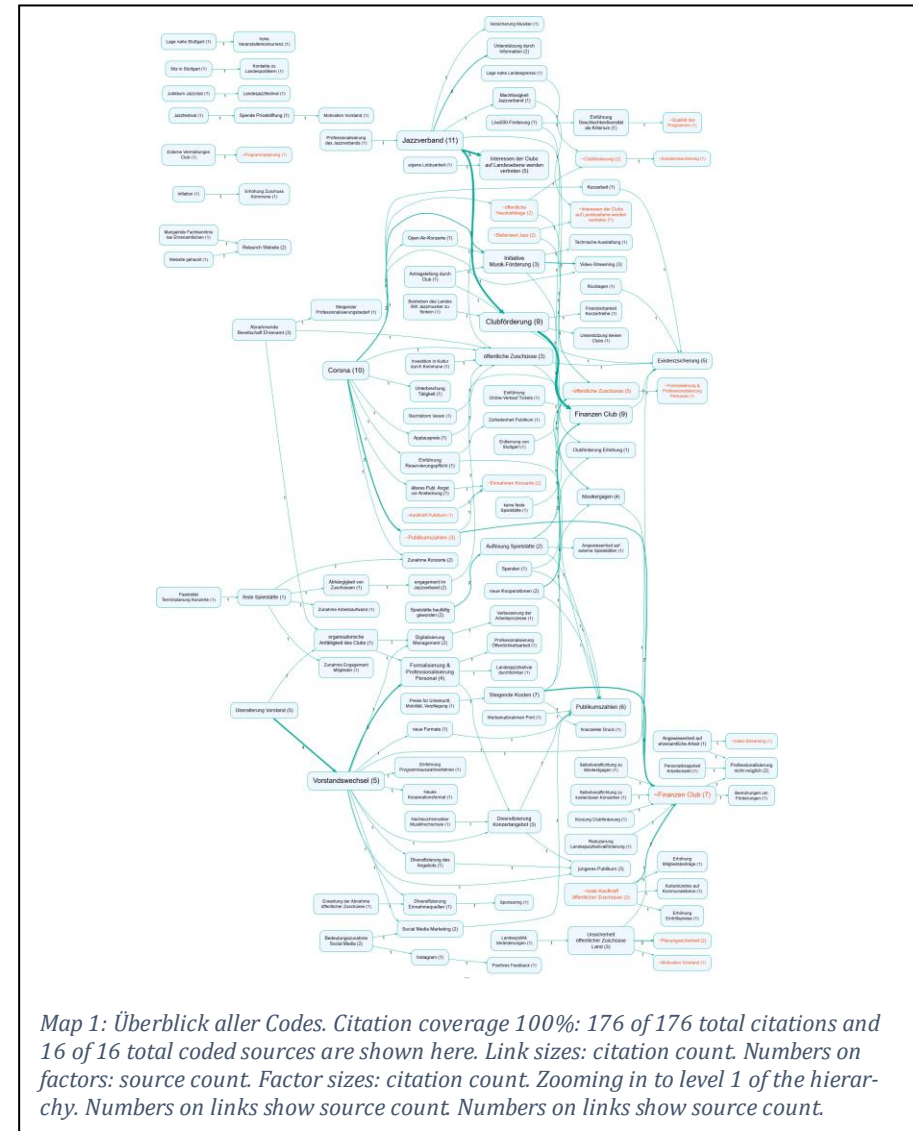
Abbildung 1 Diagramm der Theory of Change der Aktivitäten des Jazzverbands

# Sampling und Codierung

Als Grundgesamtheit diente die Liste der Mitglieder des Verbands, die auf der Website des Verbands öffentlich zugänglich ist. Der Verband steuerte in Einzelfällen aktuelle Kontaktdaten zu. Die Auswahl des Samples erfolgte per Zufallsauswahl, jedoch wurde die Grundgesamtheit zuvor in zwei Gruppen („städtisch“ und „ländlich“) aufgeteilt. Hierzu wurden die Bevölkerungszahlen der Orte als Indikator herangezogen, alle Clubs in Orten mit überdurchschnittlichen Bevölkerungszahlen wurden als „städtisch“, diejenigen mit unterdurchschnittlichen Bevölkerungszahlen als „ländlich“ klassifiziert. Innerhalb dieser Gruppen erfolgte dann die Zufallsauswahl. Interviewpartner, die nach mehrfacher Kontaktaufnahme nicht erreicht werden konnten, wurden ausgelassen. Es gab keinen Interviewpartner, der das Interview verweigert hätte. Die Interviews wurden telefonisch durchgeführt, aufgezeichnet und dann automatisch mit A-Train transkribiert, die Transkripte wurden manuell korrigiert.

Es wurden 16 Interviews mit einer durchschnittlichen Dauer von 15 Minuten geführt. Ein 17. Interview musste aus der Analyse ausgeschlossen werden, weil der Interviewpartner angegeben hatte, sich vorab beim Verband über die Studie informiert zu haben, was die Ergebnisse verfälschen kann. Es wurden acht Interviews mit „städtischen“ und ebenso viele Interviews mit „ländlichen“ Clubs durchgeführt.

Die beiden Autorinnen der Studie führten die Codierung der Interviews teils getrennt, teils gemeinsam durch. Zuvor wurden drei



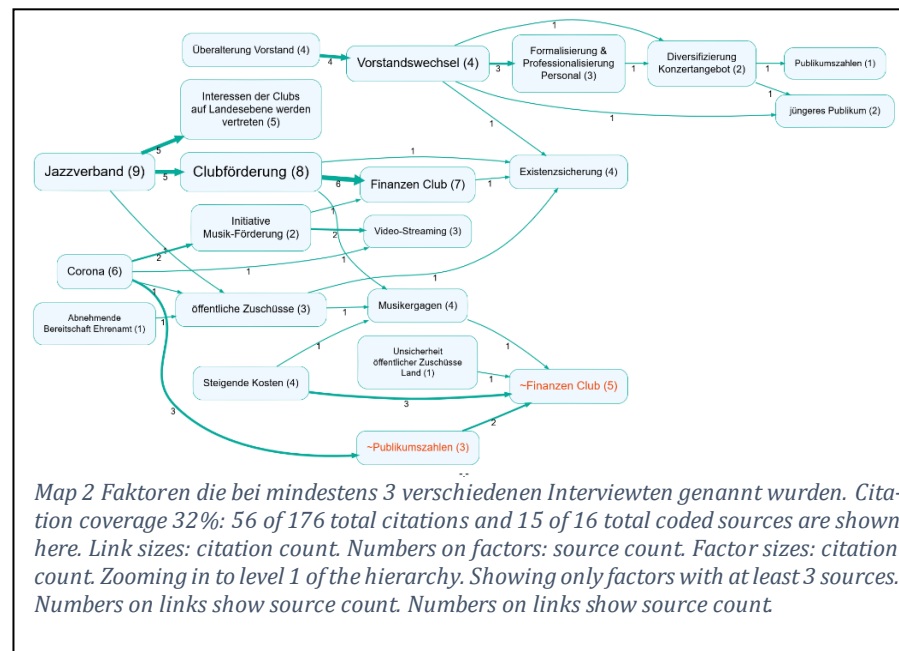
Interviews von allen drei AutorInnen codiert und die Ergebnisse verglichen, um die Inter-Coder-Reliabilität in qualitativer Hinsicht abzusichern.

Für die Codierung der Faktoren und Links sowie für die Analyse und Erstellung der Causal Maps wurde die an die QuIP-Analyse angepasste Software CausalMapApp verwendet. Jeder codierte Faktor und jede kausale Verknüpfung zwischen diesen kann zu den entsprechenden Textstellen in den Transkripten zurückverfolgt werden.

Der Interviewleitfaden ist im Anhang dieses Dokuments zu finden.

## Ergebnisse der Mitgliederbefragung

Insgesamt wurden in den Aussagen der 16 Interviewten 123 kausale Faktoren (=Ursachen, Wirkungen oder beides zugleich) identifiziert und mit 176 Verknüpfungen versehen (siehe Map 1). Die Faktoren wurden teils in übergeordneten Konstrukten zusammengefasst. Ein Teil der Faktoren bzw. kausalen Verknüpfungen wurde lediglich von einzelnen Interviewpartnern genannt, zum Beispiel dass der „Sitz in Stuttgart“ dazu führe, dass der Club „Kontakte zu Politikern auf Landesebene“ habe oder dass die „Einführung der (Geschlechter-)Diversität als Kriterium eines Förderprogramms“ zur „Abnahme der Qualität des Programms“ geführt habe. Derartige Einzelfälle sind als Evidenzen für das Gesamtnetzwerk jedoch von geringem Wert. Eine Stärke der QuIP-Methode liegt darin, dass mehrfach genannte Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge quantifiziert werden können und sich die ausgegebenen Maps den Häufigkeiten nach transformieren lassen. Schließt man lediglich jene



Faktoren ein, die mindestens drei Mal (also  $3/16=19\%$ ) genannt wurden, wird die Darstellung übersichtlicher und zeigt nurmehr jene Faktoren und Verknüpfungen an, die sich valide als für das Netzwerk relevant verallgemeinern lassen (siehe Map 2). **Vier Faktoren weisen eine besonders hohe Ladung auf: Der Jazzverband BW, die Corona-Pandemie und Vorstandswechsel als Faktoren mit v.a. ursächlicher Funktion einerseits sowie positive und negative Veränderungen der Finanzen des Clubs als Auswirkung andererseits.**

Letzteres ist wenig überraschend, da immerhin eine der vier Domains of Change explizit nach Änderungen in den Finanzen gefragt hat. Allerdings wurden Veränderungen der Finanzen der Clubs als

Faktoren auch bei den übrigen drei Domains häufig erwähnt; das spricht für eine generell hohe Bedeutung dieses Themas für die Interviewpartner. Die drei erstgenannten Faktoren sind hingegen als Evidenzen sehr relevant und keineswegs selbstverständlich. Offenbar spielt die Corona-Pandemie und ihre Begleiterscheinungen eine wichtige Rolle als Ursache für Veränderungen in den Bereichen der Domains of Change für den gesamten Zeitraum der vergangenen 4 Jahre, nach dem explizit gefragt worden ist. Vorstandswechsel als Ursache für Veränderungen, vor allem in den Domains Innovationen und Professionalisierung, spielten ebenfalls bei mehreren Clubs eine wichtige Rolle, sofern sie denn überhaupt eingetreten waren. Für den Jazzverband als Kooperationspartner dieser Studie ist natürlich die Nennung des *Verbands* als Faktor von herausragender Bedeutung. **Neun von 16 Interviewpartnern (56%) nannten den Verband mindestens ein Mal als Faktor für wichtige Veränderungen in einem oder mehreren Bereichen (Domains), insbesondere jenem der politischen Interessenvertretung.** Das ist ein hoher Wert, wenn man bedenkt, dass die Befragten zu diesem Zeitpunkt nicht wussten, dass die Befragung im Auftrag des Verbands erfolgte und dessen Aktivitäten evaluiert (blindfolding). **Wir können daher als wichtiges Zwischenergebnis festhalten, dass die QuIP-Befragung starke Evidenzen für Wirkungen des Verbands für die Verbandsmitglieder ausgewiesen hat.**

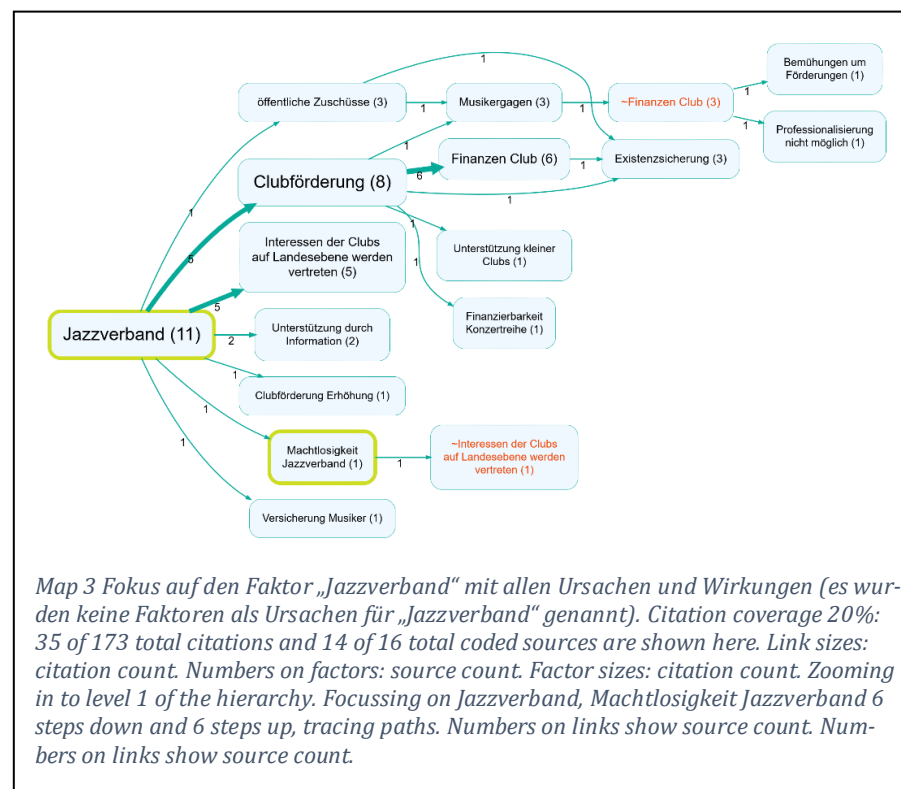
Damit ist aber noch nichts über die Art der Wirkungen gesagt – sind diese für alle Mitglieder gleicher Art? Sind sie positiv oder negativ zu bewerten? Welche Folgen werden kausal zugeschrieben? Auf den folgenden Seiten werden daher die genannten vier Faktoren als Teil der Ursache-Wirkungs-Ketten im Detail betrachtet.

## Fokus auf Faktor „Jazzverband BW“

Die Wirkungen des Verbands, die von den Mitgliedern mit Abstand am häufigsten genannt wurden, lassen sich als Ermöglichung finanzieller Förderungen zusammenfassen. Allen voran ist es die Clubförderung des Landes BW, mit dem der Verband von 8/16 (50 %) der Mitglieder ursächlich in Verbindung gebracht wird, zudem werden öffentliche Zuschüsse im Allgemeinen genannt (3/16, 19 %). In einem Fall wird dem Verband die Wirkung zugesprochen, für die Erhöhung der Clubförderung gesorgt zu haben. Es wird wahrgenommen, dass die Förderungen vom Verband nicht nur administriert werden, sondern überhaupt erst ermöglicht werden.

Die Förderungen haben zwar weitgehend positive Folgewirkungen für die Clubs, namentlich auf die finanzielle Situation der Veranstalter (6). In zwei Fällen wird diesen Förderungen gar eine existenzsichernde Rolle zugeschrieben, in einem Fall wäre eine Konzertreihe sonst nicht finanzierbar. Allerdings befördert die Clubförderung die ohnehin steigenden Musikergagen, was wiederum die Kosten für die Clubs erhöht und somit negative Nebenfolgen zeitigt.

Von 5 Interviewten (5/16, 31 %) wird dem Verband die positive Wirkung zugeschrieben, dass durch dessen Arbeit die Interessen der Clubs auf Landesebene vertreten werden. In einem Fall wurde hingegen behauptet, die Interessen der Clubs blieben unberücksichtigt, was dem Mangel an Durchsetzungsfähigkeit des Verbands gegenüber der Politik und dem generell niedrigen Stellenwert des Jazz in der (Kultur-)Politik in BW geschuldet sei. Wir finden somit starke Evidenzen für eine insgesamt positive Wirksamkeit des Verbands im Sinne einer wahrgenommenen Interessenvertretung.

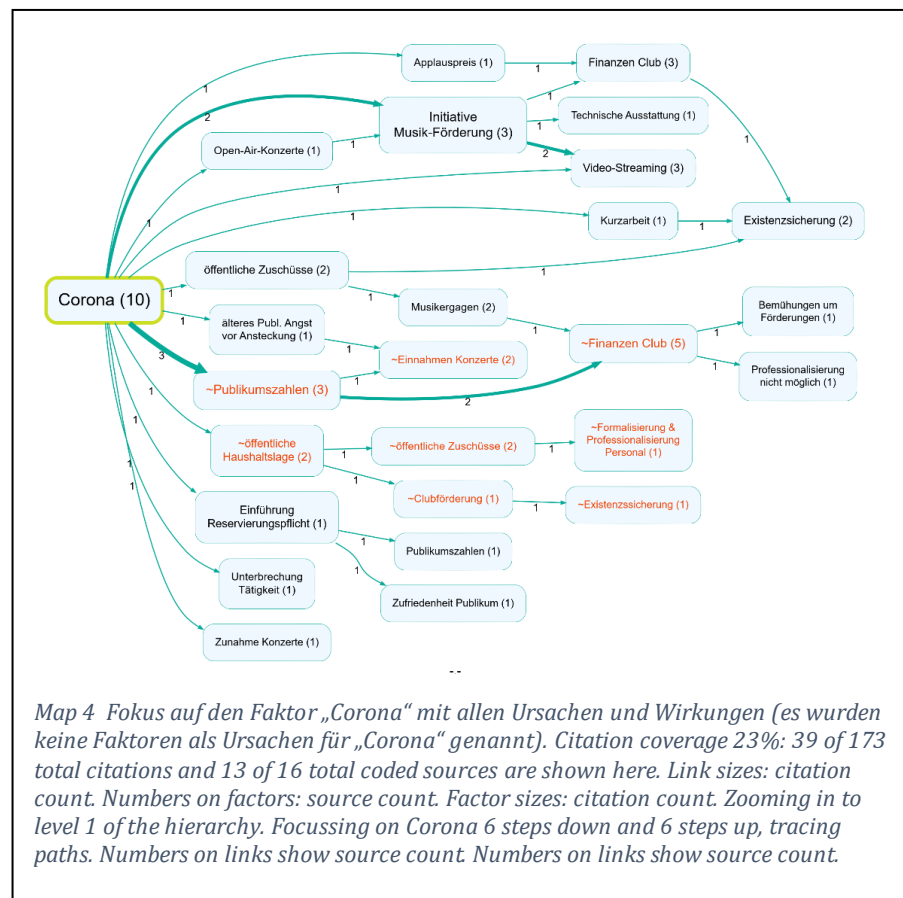


Drittens sehen wir vereinzelte Nennungen der Wirksamkeit des Verbands als Quelle für praxisrelevante Informationen (2) und zudem für die Versicherung von Musikern (1). Die Unterstützung durch Informationen wurde ein Mal im Kontext der Domain *Professionalisierung* und ein Mal im Kontext der *Interessenvertretung* genannt.

## Fokus auf Faktor Corona

Angesichts des vorab festgelegten Zeitraums von vier Jahren, innerhalb dessen die Veränderungen in den vier Domains abgefragt worden sind, ist es nicht verwunderlich, dass die Corona-Pandemie als ursächlicher Faktor erwähnt worden ist. Die verheerenden Wirkungen auf Kultur, insbesondere Live-Veranstaltungen, sind bekannt. Andererseits sind das Ausmaß und die Bandbreite der von der Pandemie teils kurzfristig, teils nachhaltig verursachten Veränderungen für die Jazzclubs in den drei Domains Finanzen, Professionalisierung und Innovationen (nicht: Interessenvertretung) vier Jahre später dennoch erstaunlich.

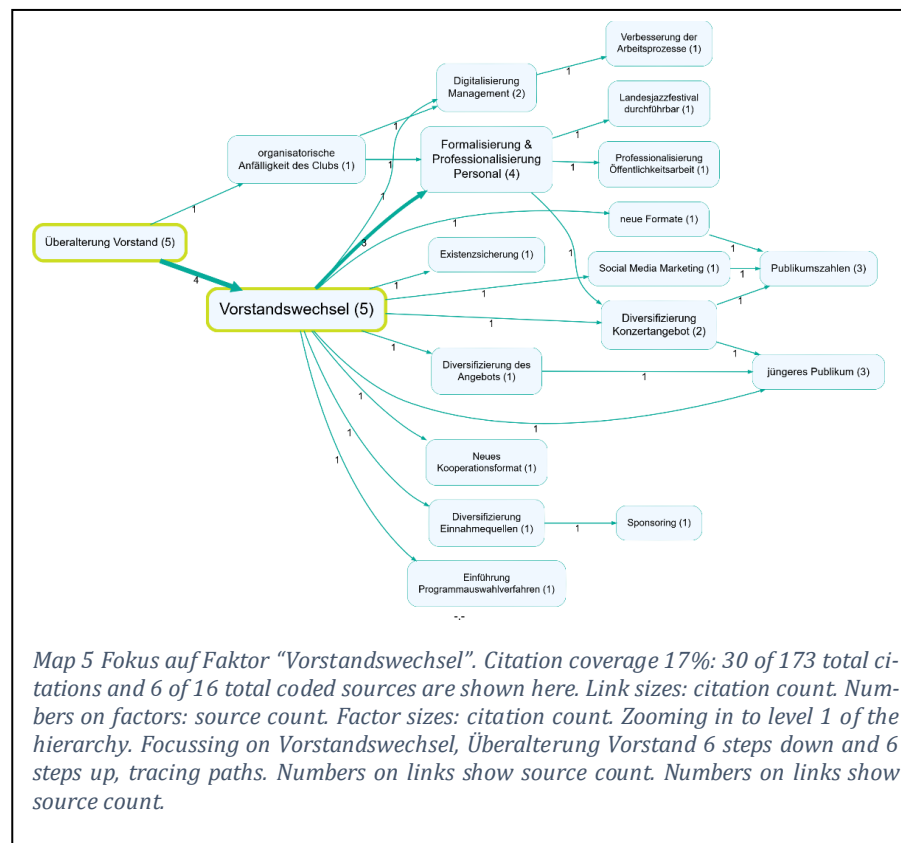
Die von 63 % (10/16) der Interviewten genannten Folgewirkungen sind insgesamt nicht eindeutig nur positiv oder nur negativ, sondern komplex: Einerseits sehen wir stark negative Wirkungen auf die zentrale Funktion der Clubs als Veranstalter von Live-Konzerten, die in der Pandemie teils gar nicht, teils nur digital oder *open-air* durchgeführt werden konnten sowie sinkende Publikumszahlen und Einnahmen. Andererseits erzwang die Pandemiesituation unterschiedliche Anpassungsleistungen seitens der Clubs, die sich in vielen Fällen als nützliche Innovationen herausstellten. Zudem haben öffentliche Sonderfinanzierungen teils die Existenz gesichert, teils Innovationen in der Veranstaltungstechnik ermöglicht, von denen sich manche als nachhaltig erwiesen haben.



## Fokus auf Faktor: Vorstandswechsel

Von unerwartet hoher Bedeutung für die Domains Innovationen, Professionalisierung und Finanzen erweist sich der Faktor des Vorstandswechsels als Schlagwort für personelle Wechsel in der Leitungsebene der Clubs – also zumeist der Funktion der/des Vorstandsvorsitzenden. Diese sind freilich nur bei einigen der befragten Clubs in den vergangenen vier Jahren überhaupt eingetreten, wo dies jedoch der Fall war, hatte es offenbar weitreichende Auswirkungen. Insbesondere bietet der Wechsel, der in vielen Fällen wegen des Rücktritts der bisherigen Leitung, meist aus Altersgründen, erfolgt, Potenzial für Neuerungen in unterschiedlichsten Tätigkeitsbereichen des Clubs. Die analysierten Daten weisen hin auf eine herausragende Rolle von Personalwechseln in der Leitung als Treiber von Innovationen in Jazzclubs generell.<sup>2</sup> Hieraus lässt sich verallgemeinernd die Hypothese ableiten, dass die Mobilisierung von professionellem Wissen durch die Einbindung entsprechender Individuen in die – weitgehend ehrenamtliche – Arbeit des Vereins gegenwärtig die häufigste Ursache für Innovationen und Professionalisierung ist.

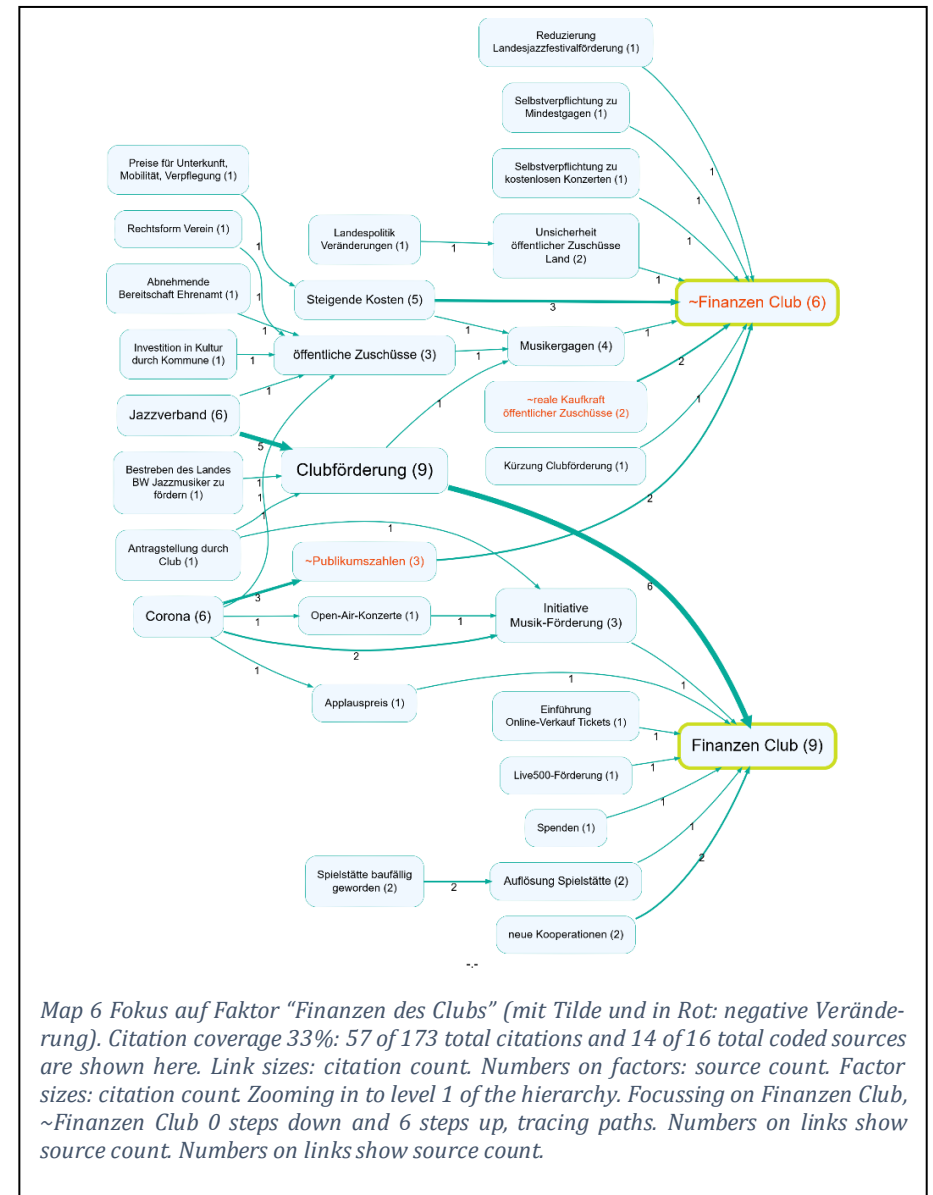
<sup>2</sup> Bei der Interpretation der Ergebnisse muss zugleich beachtet werden, dass die Auswahl der zu befragenden Interviewpartner/-innen – nämlich die je mit der Leitung des jeweiligen Clubs betrauten Person – möglicherweise eine Verzerrung der Wirkungsfaktoren hervorruft, wodurch positive Wirkungen und



Innovationen häufiger genannt werden als negative Wirkungen. Es sind in vielen (aber nicht allen) Fällen die neuen Vorstandsvorsitzenden selbst, die von den positiven Effekten und Neuerungen berichten, die sie sich selbst zuschreiben.

## Fokus auf Faktor: Finanzen

In den vier Jahren vor der Befragung (2020-2024) waren es insbesondere steigende Kosten in für die Arbeit der Clubs relevanten Bereichen, darunter etwa Mieten und Musikergagen, die nicht von einer Erhöhung der Einnahmen aus öffentlichen Zuschüssen begleitet waren, die negative Veränderungen bei den Finanzen der Clubs bewirkten. Auch die Unsicherheit der Zuschüsse, die zum Teil erst nach vielen Monaten ausgezahlt werden, wodurch die Clubs in Vorleistung gehen müssen, wird als negativer Faktor genannt. Wie bereits beschrieben, wird die Clubförderung als relativ häufigste Ursache für positive, oder zumindest stabile, Entwicklungen der Finanzen der Clubs genannt. Diese positive Ursache-Wirkungs-Beziehung wird von 38 % (6/16) Interviewten explizit gemacht. Ebenfalls bereits beschrieben ist die ambivalente Rolle von Corona mit dessen negativer Wirkung auf die Finanzen, die allerdings durch öffentliche Fördermaßnahmen relativiert werden. In Einzelfällen konnten neue Kooperationen, Sponsoring/Spenden, die Einführung des Online-Ticketverkaufs oder die Auflösung der eigenen Spielstätte die finanzielle Situation verbessern. Trotz aller Abhängigkeit (die je nach Club und Budget aber stark variieren dürfte) von öffentlichen Finanzierungen auf der Einnahmenseite und des steigenden Kostendrucks auf der Ausgabenseite, scheint es also im Einzelfall einen gewissen Spielraum für positiv sich auswirkende Veränderungen zu geben, die von der Initiative der Clubs abhängen.

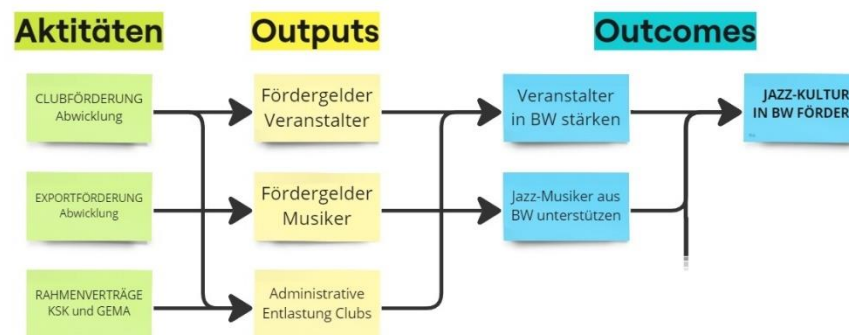


## Stadt und Land

Die Auswahl der zu befragenden Clubs erfolgte zufällig aber gruppiert nach in bevölkerungsstarken Orten ansässigen Clubs (8 Fälle) und solchen Clubs, die Orten mit niedriger Einwohnerzahl gelegen sind (8 Fälle). Die bisher dargestellten Faktoren wurden zusätzlich für die beiden Gruppen „Stadt“ und „Land“ geprüft und in Causal Maps ausgegeben. Es zeigen sich jedoch in keinem der oben beschriebenen Bereiche (Jazzverband, Corona, Vorstandswechsel, Finanzen) signifikante Unterschiede. Die Interviews haben aber den Eindruck entstehen lassen, dass es in Bezug auf die Rolle des Jazzverbands in Bezug auf Interessenvertretung und in Bezug auf die Wirkungen der Clubförderung einen Unterschied geben könnte zwischen jenen Clubs, die in und nahe an Stuttgart gelegen sind, einerseits, und eher entlegenen Clubs – in Bezug auf die Clubförderungen insbesondere solcher, die nahe an den Bundeslandgrenzen liegen, weil die Förderung für nicht in BW gemeldete Musiker nicht genutzt werden kann – andererseits. Dies müsste aber erst noch weiter geprüft werden. Zudem dürfte es einen wichtigen Unterschied machen, ob der Club eine eigene Spielstätte betreibt, oder Veranstaltungsräume Dritter nutzt. Zuletzt dürften die Größe und Einnahmequellen-Diversität der Clubs eine Rolle für die verschiedenen oben beschriebenen finanziellen Aspekte spielen. Auch hierzu lässt die vorliegende Studie aber keine Aussagen zu, weil die entsprechenden Daten nicht erhoben wurden.

## Abgleich der Ergebnisse mit der Theory of Change

### Finanzielle und administrative Unterstützung



Die QuIP-Analyse liefert zuverlässige Evidenzen welche die Annahmen dieses Teils der ToC des Verbands unterstützen. Insbesondere die Clubförderung stärkt den Handlungsspielraum der Clubs und fördert zugleich die auftretenden Jazz-Musiker, was als Outcome im Sinne des Verbands formuliert worden ist.

Für die Annahme der Entlastung der Clubs im Sinne der Reduktion ihrer administrativen Arbeitsbelastung gibt es hingegen nur wenige Evidenzen. Auch wenn sie selbstverständlich scheint, wäre es lohnenswert, hierfür einen regelmäßig überprüfbaren Indikator zu finden, bspw. die Anzahl der Arbeitsstunden pro Club pro Jahr, die der Verband durch diese Leistung den Mitgliedern erspart.

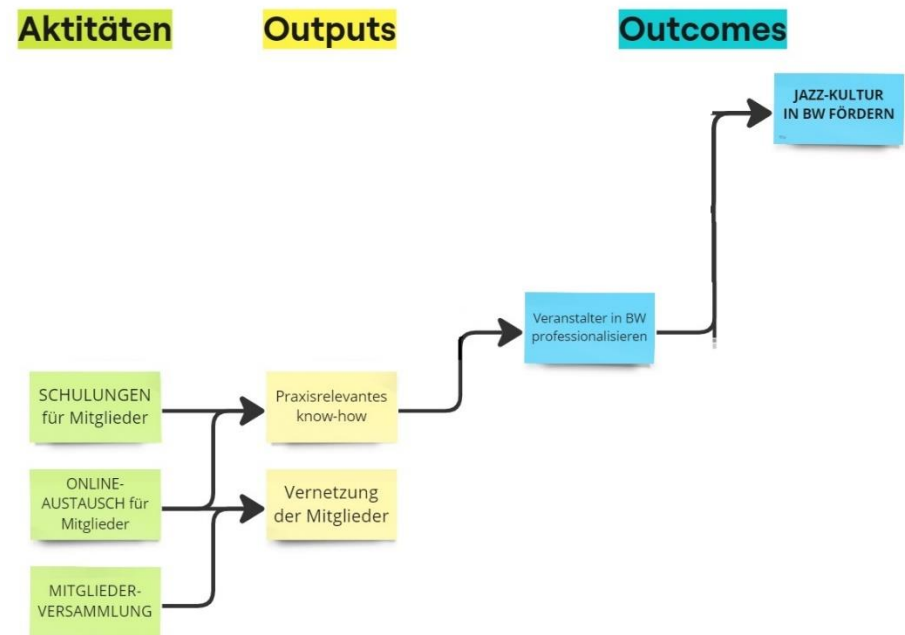
Die Studienergebnisse bekräftigen somit diesen ersten Teil der ToC, dessen Aktivitätsbereich wir mit „finanzielle und

administrative Unterstützung“ zusammenfassen können. Die Aktivitäten, Outputs und Outcomes sind sinnvoll miteinander kausal verknüpft und die QuIP-Analyse bietet klare Evidenzen für diese Wirkungen.

Zugleich haben die Interviews vereinzelte Hinweise auf mögliche unerwünschte Wirkungen der Clubförderung aufgezeigt. Es könnte lohnenswert sein, diese in Zukunft zu reflektieren und genauer zu prüfen, inwieweit diese tatsächlich auftreten: Erstens führe das Kriterium der Ansässigkeit in BW dazu, dass Clubs nahe der Landesgrenzen benachteiligt würden, weil diese häufiger mit Musikern aus benachbarten Bundesländern arbeiten würden – die eine solche Förderung nicht anbieten. Der zweite Nebeneffekt wird in dieser Form von den Interviewpartnern nicht expliziert, ist aber in den Maps sichtbar: Die Clubförderung kommt in erster Linie den Musikern zugute, weil sie einen Teil ihrer Gagen bezuschusst. Steigende Musikergagen belasten aber die Budgets der Jazzclubs, gemeinsam mit anderen Preissteigerungen (Mieten etc.), während öffentliche Förderungen im besten Fall auf einem stabilen Niveau stagnieren, womit insgesamt die Finanzen der Clubs prekärer werden. Drittens führt das bereits genannte Kriterium dazu, dass Musiker aus anderen Ländern und Bundesländern in Bezug auf Auftrittsmöglichkeiten womöglich benachteiligt werden, was die Flexibilität der Programmplanung verringern würde. Man könnte also diskutieren, ob der Zuschnitt und die Kriterien der Clubförderung in Bezug auf das Ziel der Unterstützung der Veranstalter optimal sind, oder zielführender gestaltet werden können.

## Community of Practice

Den zweiten Bereich können wir mit dem Begriff *Community of*



*Practice* zusammenfassen, der in diesem Zusammenhang regelmäßig benutzt wird um Praktiken des Voneinander-Lernens und des Wissensaustauschs von Akteuren zu beschreiben, die sich in Bezug auf Interessen bzw. Herausforderungen gleichen. Der Verband bietet hierzu Schulungen an und Online-Workshops mit externen ExpertInnen, z.B. zum Thema Social Media. Letzteres soll, gemeinsam mit den Mitgliederversammlungen, zugleich zur Vernetzung der Mitglieder führen, was aber nicht mit expliziten Outcomes verbunden worden ist.

Die QuIP-Analyse hat keine Hinweise ergeben, welche die Annahme bestärken würden, dass die **Schulungen oder der Online-**

**Austausch** bisher zu Veränderungen im Bereich der Professionalisierung oder Innovationen geführt hätte. Möglicherweise ist dies dem bisher kurzen Zeitraum und geringen Ausmaß dieses Aktivitätsbereichs geschuldet. Wie oben beschrieben, sind andere Faktoren dafür verantwortlich, ob Innovationen und Professionalisierung erfolgen, oder verhindert werden, insbesondere exogene Faktoren wie die Corona-Pandemie, demographische Veränderungen, Verfügbarkeit von Förderungen oder technische Gegebenheiten (z.B. Hackerangriff führt zu Website-Relaunch, Pandemievorschriften führen zu Einführung von Online-Tickets/Registrierung oder Änderung von Veranstaltungsformaten usw.). Da die Clubs als Vereine meist auf ehrenamtlicher Mitarbeit beruhen, ist Innovationsfähigkeit und „Professionalisierung“ der Arbeit vom Wissen abhängig, das die Ehrenamtlichen mitbringen. Veränderungspotenzial hat insbesondere eine personelle Erneuerung von Vorständen. An dieser Stelle – Generationenwechsel, Ehrenamt, Engagement – könnte der Verband ansetzen um in den Bereichen Professionalisierung und Innovationen wirksamer zu werden und die Theory of Change zu konkretisieren.

Ergänzt werden sollte in der Theory of Change zudem die Aktivität der **Bereitstellung von praxisrelevanten Informationen** für die Mitglieder, einerseits proaktiv über Newsletter etc., andererseits reaktiv durch die Beantwortung von Anfragen. In geringem Maße der QuIP-Teil, jedenfalls aber die Antworten auf die Zusatzfrage (kontrafaktische Selbsteinschätzung, siehe unten) zeigt Evidenzen dafür, dass diese Informationsaktivitäten eine für die Clubs hilfreiche Funktion haben und die Effizienz steigern.

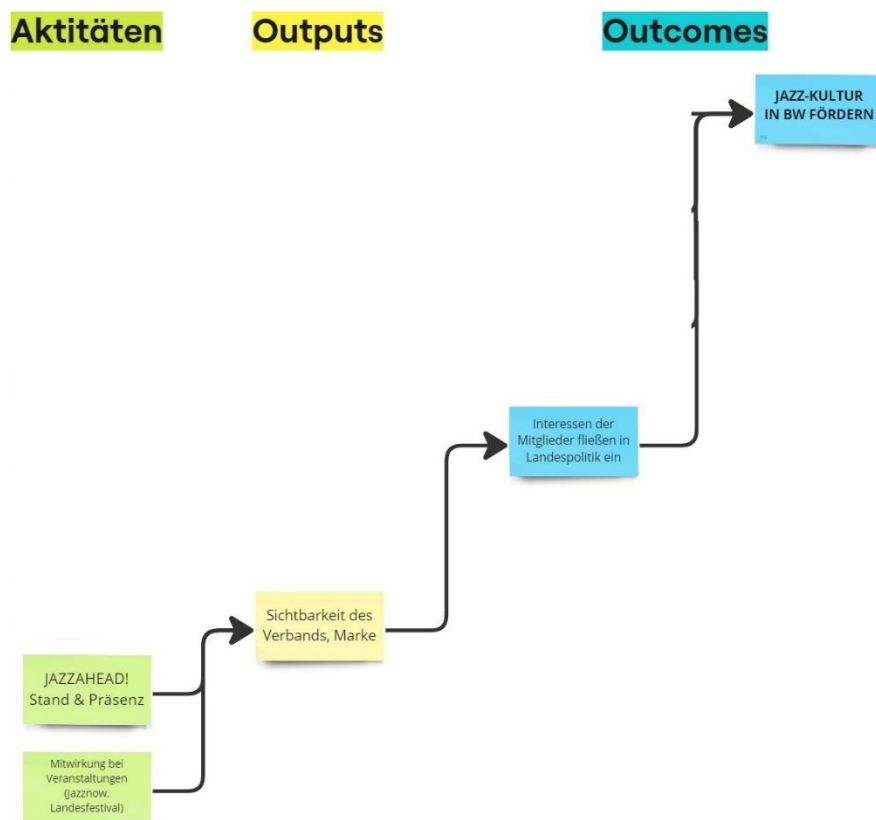
Zugleich ist es so, dass dieser Teil der Theory of Change noch weitgehend einseitig aufgebaut ist, d.h. er berücksichtigt bisher nicht das Potenzial des Netzwerks, peer-to-peer learning zu ermöglichen. Dieses kann einerseits über Aktivitäten des Verbands erfolgen – beispielsweise im Rahmen von Onlineveranstaltungen oder Versammlungen – oder direkt zwischen Mitgliedern. Gerade der letztgenannte Aspekt ist schwer zu messen. Es wäre ratsam, schon jetzt Indikatoren einzuführen, die dies leisten, dann die Aktivitäten im Bereich der Community of Practice in Richtung Vernetzung und peer-to-peer learning zu erweitern und Veränderungen über die Zeit zu messen. Grundlage hierfür wäre zunächst eine Abfrage des Grads der Vernetzung zwischen den Mitgliedern in einer Umfrage, die auch die Inhalte abfragt (Wissensaustausch, Innovationen, gemeinsame Projekte etc.). Bei eigenen Veranstaltungen wäre neben der Beteiligung (wie viele verschiedene Mitglieder sind insgesamt und anteilig anwesend?) auch die Abfrage der tatsächlichen Effekte für die eigene Tätigkeit der Clubs zielführend. Auf diese Weise könnte der Verband Evidenzen für die eigene Wirksamkeit in diesem Bereich systematisch erstellen und Strategien adaptieren.

Im Vergleich mit anderen Netzwerken im Kulturbereich zeigt der Jazzverband in diesem Bereich ein enormes Potenzial: Er ist gegenwärtig das einzige Netzwerk, das einen Austausch zwischen den Jazzclubs in BW ermöglicht; die Mitgliederversammlungen haben schon jetzt einen hohen Zuspruch und sehr gute Beteiligungsraten; angesichts ähnlicher Herausforderungen aber unterschiedlicher Erfahrungen und Wissen gibt es ein hohes Potenzial für peer-learning, zumal es zwischen den meisten Clubs keine direkte

Konkurrenz um Mittel oder Publikum gibt. In vielen anderen Netzwerken ist es üblich, Mitgliederversammlungen mit teils geschlossenen, teils öffentlichen Veranstaltungsformaten, z.B. Konferenzen oder Festivals, zu verknüpfen, auf denen unterschiedliche Workshop-Formate als Gelegenheit für die Community of Practice genutzt werden. Zudem bieten diese eine Gelegenheit, die demokratische Governance zu stärken (Rekrutierung von Verbands-Vorstandsmitgliedern und sonstige Verbands-Gremien und Arbeitsgruppen, höhere Rate bei der Beteiligung in Entscheidungsprozessen darunter Vorstandswahlen, Präsentation und Feedback der Arbeit des Verbands etc.). Neben der Community of Practice können derartig aufgestellte Mitgliedsversammlungen auch die Sichtbarkeit der Clubs erhöhen und mittelfristig die Advocacy-Arbeit des Verbands gegenüber der Landespolitik stärken.

## Advocacy

Die in den Interviews explizit formulierten kausalen Zusammenhänge bieten starke Hinweise darauf, dass der Jazzverband, wie in der ToC angenommen, tatsächlich die Interessen der Mitglieder auf der Ebene des Bundeslandes wirksam vertritt. Die entsprechenden Aussagen der InterviewpartnerInnen deuten auf ein hohes Maß an Legitimität des Verbands in dessen Funktion als Lobbyorganisation hin. Konkretisiert wird dies allerdings ausschließlich über die Ermöglichung und Abwicklung der Förderungen, insbesondere Clubförderung (siehe Fokus: Jazzverband), andere Advocacy-Wirkungen werden nicht genannt. Die in der ToC erfassten weiteren Aktivitäten (Jazzahead!, sonstige Veranstaltungen) werden ebenfalls nicht als Faktor erwähnt. An dieser Stelle muss aber betont werden, dass Mitgliederbefragungen speziell für die Evaluation



von *Advocacy*-Wirkungen nicht geeignet sind, weil diese weitgehend ohne Mitwirkung der Mitglieder ablaufen und für diese nicht ohne weiteres sichtbar sind. Es sind also andere Methoden bzw. Wirkungsindikatoren notwendig, um *Advocacy*-Wirkungen zu erfassen. Zum Beispiel wäre es durchaus denkbar, dass die Mitwirkung an Veranstaltungen die Sichtbarkeit des Verbands erhöht und zudem Kommunikationen mit politischen Entscheidungsträgern ermöglicht hat. Die Indikatoren müssten also auf anderem Wege

die Sichtbarkeit des Verbands, die Bewertung der Bedeutung des Jazz in BW und die Erfolge einzelner politischer Interventionen des Verbands aufzeigen. Die Erfahrungen der Arbeit anderer Netzwerke mit Advocacy-Fokus zeigen, dass derartige Evidenzen nicht nur für die Strategieentwicklung wichtig sind, sondern auch für die Kommunikation der eigenen Advocacy-Performance gegenüber den Netzwerkmitgliedern. Ein in anderen Netzwerken beobachteter Effekt, der bei ToC des Jazzverband bisher keine Rolle spielt, ist zudem die positive Wirkung der Mitgliedschaft im Netzwerk für die je eigene Advocacy-Arbeit der Mitglieder. Die Mitgliedschaft im Verband kann Mitgliedern „den Rücken stärken“ wenn diese auf anderen Ebenen – hier insbesondere die Kommune – für die eigenen Interessen eintreten, beispielsweise durch die Bereitstellung von belastbaren Daten, von know-how in der Advocacy-Arbeit oder sonstigen Informationen.

Alles in allem kann die ToC des Verbands für den Bereich der Advocacy-Arbeit durch differenziertere Wirkungsketten und Indikatoren optimiert werden. Insbesondere wäre es denkbar, die Aktivitäten im Bereich Community of Practice stärker mit Advocacy zu verbinden, z.B. durch die Nutzung von aus dem Netzwerk generiertem Wissen für die Lobby-Aktivitäten des Verbands, oder durch die Verknüpfung von Mitgliederversammlungen und Advocacy-Outcomes. Die Evidenzen der QuIP-Umfrage zeigen, dass die Interessenvertretung mit Hinsicht auf die Förderungen bereits wie vorgesehen wirkt und angesichts hoher Legitimität viel Potenzial für einen weiteren Ausbau dieses Tätigkeitsbereichs vorhanden ist.

## Zusatzfragen

### **Alternative Netzwerke und Vernetzungsgelegenheiten**

Nach den QuIP-Interviews wurde das Blindfolding aufgehoben, d.h. die Interviewpartner wurden darüber informiert, dass die Befragung im Auftrag des Jazzverbands BW durchgeführt wurde. Daraufhin wurden zwei zusätzliche offene Fragen gestellt (B.1. und B.2.): Die Abfrage alternativer Netzwerke ist bei QuIP-Befragungen und auch anderen Methoden wie SROI üblich, um zu prüfen, inwieweit andere Interventionen, Organisationen, Projekte usw. aktiv sind, deren Wirkungsabsicht und Zielgruppen sich möglicherweise mit jenen der evaluierten Intervention decken. Wenn es beispielsweise weitere Verbände oder auch informelle Gruppen gäbe, welche den Clubs in BW als Community of Practice dienen würden, wären beobachtete positive (oder negative) Wirkungen durch Vernetzung nicht ohne weiteres dem Jazzverband BW zuordenbar (Attribution).

Die Antworten sind in dieser Hinsicht eindeutig: Der Jazzverband BW ist für die Clubs die einzige Plattform für eine Vernetzung mit anderen Clubs in Deutschland oder der Region. Die Deutsche Jazz Union konzentriert sich weitgehend auf MusikerInnen. Die Deutsche Jazz Föderation wird nur ein Mal genannt. Interessant ist, dass zwei Mal die Absicht geäußert wurde, eigene Netzwerke zu gründen, um gewisse Formen der Zusammenarbeit zu verstetigen – dies könnte ein Hinweis auf bisher ungenutzte Kooperationsgelegenheiten bzw. Funktionen sein, die der Jazzverband aufgreifen könnte.

B.2: „Gibt es außer dem Jazzverband BW noch andere Netzwerke, Verbände oder sonstige Vernetzungsgelegenheiten für Jazzclubs in Deutschland oder in ihrer Region, die für ihren Club eine Rolle spielen?“

Antworten	# Clubs
Nein, gibt es nicht	7
<i>Jene die mit Ja geantwortet haben, haben folgende Netzwerke/Gelegenheiten benannt (Mehrfachnennungen möglich):</i>	
Nein, aber eigenes Netzwerk ist in Arbeit	2
Initiative Musik	2
Deutsche Jazz Union	2
GEMA	1
Deutsche Jazz Föderation	1
World Jazz Day	1
Jazz-Podium Abonnement (Fachzeitschrift)	1

### Kontrafaktische Selbsteinschätzung

Die kontrafaktische Selbsteinschätzung ist ein aus der Evaluation-  
spraxis stammender und auch wissenschaftlich diskutierter<sup>3</sup> Ansatz um die voraussetzungs-  
volle Erhebung von Impacts durch den Vergleich des Ist-Szenarios mit einem zu konstruierenden Szenario, das ohne die zu prüfende Intervention eingetreten wäre, beispielsweise durch Randomisierte Kontrollstudien (RCTs), zu umgehen und stattdessen diesen Vergleich der Einschätzung der befragten Wirkungsbetroffenen Personen zu überlassen. Dabei entsteht aber unter anderem das Problem der in Befragungen gut dokumentierten Verzerrung durch sozial erwünschte Antworten:

<sup>3</sup> Müller, C. (2024) Kontrafaktische Selbsteinschätzungen als möglicher Ansatz zur Abschätzung von Maßnahmenwirkungen, in: Zeitschrift für Evaluation, 23(1), S.74-88. <https://doi.org/10.31244/zfe.2024.01.04>

Werden Mitglieder nach den Wirkungen gefragt, die sich durch die Existenz und Arbeit des Verbands ergeben, dann gibt es vernünftige Gründe für die Befragten, positive Effekte hervorzuheben um auf diese Weise das Ergebnis der Evaluation im Sinne des Verbands zu beeinflussen. Man kann davon ausgehen, dass in vielen Fällen den Befragten bewusst ist, dass derartige Befragungen und Evaluationen dem Verband zur Kommunikation nach Außen dienen werden und auch für dessen Finanzierung von Bedeutung sind. Aus wissenschaftlicher methodologischer Sicht ist es interessant zu prüfen, wie die Antworten auf eine derartige Frage im Vergleich zur QuIP-Befragung ausfallen, die ja unter anderem genau diese Verzerrung reduzieren soll.

B.1: „Ihr Jazzclub ist Mitglied des Jazzverbands Baden-Württemberg. Was wäre Ihrer Einschätzung nach anders, wenn es den Jazzverband Baden-Württemberg nicht geben würde? Das können positive und auch negative Wirkungen sein“

Antworten	# Clubs
Ermöglicht zusätzliche Finanzierung für den Club durch Clubförderung	8
Erhöht Sichtbarkeit der Jazzszene, Interessenvertretung gegenüber Land BW	5
Sammelt Wissen aus Netzwerk, bietet relevante Informationen	3
Ermöglicht Austausch zwischen den Clubs	3
Nimmt administrative Arbeit ab (Künstlersozialkasse, etc.)	2
Ist zwar bemüht um Lobbyarbeit, bleibt aber wirkungslos	1
Möglichkeit, Landesjazzfestival zu organisieren	1
Verband bewirbt auf Website Jazzclubs in BW, was deren Sichtbarkeit erhöht	1
Erhöht Sichtbarkeit der Jazzszene durch Teilnahme an Jazzahead!	1

Wie erwartet werden keine negativen Wirkungen genannt (die offensichtlichste wäre übrigens jene, dass die Mitgliedschaft mit einem jährlichen Mitgliedsbeitrag verbunden ist). Stattdessen entsprechen die Antworten weitgehend der Selbstbeschreibung des Verbands. Die Ergebnisse sind also in Bezug auf Wirkungsmessung aus methodischen Gründen bei weitem nicht so überzeugend wie jene der – viel aufwendigeren – QuIP-Befragung. Zumindest können sie aber dazu dienen, zu prüfen, ob die von den Mitgliedern wahrgenommenen Tätigkeitsbereiche mit denen übereinstimmen, die der Verband den Mitgliedern gegenüber kommuniziert.

## Schlussbemerkungen und weitere Schritte

Die in diesem Bericht zusammengefasste Evaluationsstudie ist weniger als abschließendes Ergebnis zu sehen, sondern als ein Schritt im Prozess der Weiterentwicklung von Wirkungsmessung und -management (Impact Measurement and Management, IMM) im Jazzverband BW. Die im Projekt entwickelte ToC ist kein dauerhaft festgeschriebener Strategieplan, sondern im Optimalfall eine erste Version eines „living document“ das in Zukunft regelmäßig anhand systematisch zu erhebender Evidenzen vom Verband geprüft und angepasst wird.

Die QuIP-Befragung kann nur einen Teil der in der ToC formulierten Wirkungsabsichten abdecken, nämlich jenen, der die Mitglieder und ihre Arbeit unmittelbar betrifft. Die Advocacy-Arbeit des Verbands bleibt außen vor und müsste anderweitig evaluiert werden. Außerdem kann die Befragung nur einen bestimmten

Zeitpunkt abdecken; der Kontext der Arbeit der Mitglieder kann sich schon bald ändern und die Wirkungszusammenhänge verändern. Es ist unabdinglich, IMM als dauerhafte Aktivität in die regulären Arbeitsprozesse der Organisation zu integrieren. Hierzu gehört insbesondere, als nächster Schritt, die Festlegung praktikabler Key Performance Indicators (KPI) bzw. Key Impact Indicators (KII), um nicht nur zu prüfen, ob die Outputs der ToC generiert wurden, sondern auch, ob und welche Outcomes bei den definierten Zielgruppen verwirklicht wurden. Neben routinemäßig ohnehin anfallenden Daten, wie etwa die Anzahl der an Mitgliederversammlungen teilnehmenden Personen/Organisationen, können dies auch gesondert zu erhebende Daten sein, die insbesondere durch vom Verband regelmäßig durchzuführende Mitgliederbefragungen generiert werden müssten.

Generell bietet eine derartige Entwicklung des IMM für den Verband das Potenzial, die eigene Strategie evidenzbasiert zu optimieren („improve“), indem den Intentionen entsprechende, wirkungsvolle Aktivitäten einerseits und weniger wirkungsvolle, ineffiziente oder mit nicht-intendierten negativen Nebenfolgen verbundene Aktivitäten andererseits identifiziert werden können. Zugleich leisten die im IMM ermittelten Daten einen wichtigen Beitrag zur Innen- und Außenkommunikation des Verbands („prove“) gegenüber den Mitgliedern und anderen Stakeholdern wie Fördergebern oder der Öffentlichkeit, weil die Wirkungsorientierung und Wirksamkeit der Arbeit des Verbands anhand systematisch erhobene Daten sichtbar gemacht wird.

# Anhang

## Interview-Leitfaden

### Interview-Leitfaden, IMM4IN - "Jazz-Projekt"

#### Vor dem Interview notieren:

Name der/des interviewten Person:

Name des Jazzclubs und Kennziffer:

Datum und Uhrzeit des Interviews:

#### Erster Teil

"Guten Tag. Mein Name ist \*\*\*. Ich bin wissenschaftliche\*r Mitarbeiter\*in an der Universität Heidelberg. Wir führen ein Forschungsprojekt zur Lage der Jazz-Clubs in Deutschland durch.

Darf ich mit Ihnen hierzu ein Interview durchführen? Es wird nicht länger als \_\_ Minuten dauern."

"Können Sie mir zunächst bitte sagen welche Funktion Sie im Jazzclub ausführen?"

(Wenn nicht Vorstandsvorsitzende/r/Geschäftsführer/in dann eventuell um Kontakt zu geeignetem Interviewpartner bitten).

"Vorab möchte ich ergänzen, dass wir nicht alle Jazzclubs interviewen können und wir daher eine Stichprobe kontaktieren, zu der auch ihr Club gehört. Sie müssen nicht an der Befragung teilnehmen und können selbstverständlich jederzeit ihre Meinung hierzu ändern und ihre Entscheidung wird von uns nicht an Dritte weitergegeben. Wir werden bei der Aufbereitung der Ergebnisse der Interviews weder ihren Namen nennen noch den ihres Clubs nennen. Sie können auch einzelne Fragen auslassen, wenn Sie möchten. Ihre Antworten werden aufgezeichnet, transkribiert und als Textdateien digital am Computer weiterverarbeitet. Wenn Sie später Fragen zur Studie haben, können Sie jederzeit den Studienleiter Dr. Filip Zielinski am Institut für Soziologie der Uni Heidelberg kontaktieren. Sollen wir beginnen?"

"Im ersten Teil des Interviews sprechen wir über vier Themenbereiche. Uns interessiert ihre Einschätzung dazu, welche positiven oder negativen Veränderungen es in den vergangenen 4 Jahren gab und welche Ursachen zu diesen Veränderungen geführt haben."

#### 1. *Domain of change: Professionalisierung der Arbeit des Jazzclubs*

"Was hat sich in den letzten 4 Jahren verändert in Bezug auf die Professionalisierung der Struktur und Arbeit des Clubs? Was waren hier die wichtigsten positiven oder negativen Veränderungen für den Club?"

[Bei Nachfragen: "Mit Professionalisierung meinen wir insbesondere die Einstellung von bezahltem Personal, das Niveau der Qualifizierung von Mitarbeitern und Ehrenamtlichen, Optimierungen der Arbeitsprozesse und der Leitungsaufgaben, Nutzung externer Beratungsleistungen und ähnliches."]

## *2. Domain of change: Praxisrelevantes Wissen und Innovationen*

"Was hat sich in den letzten 4 Jahren verändert in Bezug auf praxisrelevantes Wissen und Innovationen? Hat ihr Club in den letzten 4 Jahren Innovationen eingeführt?"

[Bei Nachfragen: Gab es irgendwelche Neuerungen die in den letzten 4 Jahren eingeführt wurden, unabhängig davon, ob sie sich als erfolgreich erwiesen haben oder nicht? Innovationen können sein: neue Geschäftsmodelle, Kommunikations- und Werbungsaktivitäten, neue Arten von Leistungen, neue Kooperationsformen, Veranstaltungsformate, praxisrelevante Ideen]

## *3. Domain of change: Berücksichtigung der Interessen von Jazzclubs auf Landes- und Bundesebene*

"Was hat sich in den letzten 4 Jahren verändert in Bezug darauf ob die Interessen ihres Jazzclubs auf Landes- und Bundesebene berücksichtigt worden sind und werden?"

[Bei Nachfragen: Es geht uns unter anderem um finanzielle und sonstige Förderungen von Bund und Ländern, aber auch rechtliche Rahmenbedingungen der Arbeit von Jazzclubs.]

"Insgesamt, hat sich die Situation ihres Clubs in Bezug auf die politische Repräsentation ihrer Interessen in den letzten vier Jahren verbessert, verschlechtert oder ist sie in etwa gleich geblieben?"

## *4. Domain of change: Finanzielle Entwicklung des Jazzclubs*

"Wie hat sich die finanzielle Situation des Jazzclubs in den letzten 4 Jahren verändert? In welcher Hinsicht gab es positive Veränderungen, wo gab es negative Veränderungen?"

"Insgesamt, hat sich die finanzielle Situation ihres Clubs in den letzten vier Jahren verbessert, verschlechtert oder ist sie in etwa gleich geblieben?"

## **Zweiter Teil**

"Vielen Dank für Ihre Antworten. Ich habe noch zwei letzte Fragen an Sie. Bevor wir fortfahren möchte ich ergänzen, dass diese Studie in Kooperation mit dem Jazzverband Baden Württemberg durchgeführt wird und wir eine zufällige Auswahl von Mitgliedern des Verbands befragen. Ich habe das nicht bereits am Anfang erwähnt, um dadurch nicht ihr Antwortverhalten zu beeinflussen. Ist das für Sie in Ordnung und haben Sie dazu Fragen?"

[Bei Nachfragen: Die Interviews werden DSGVO-konform verarbeitet und wir werden dafür sorgen, dass die Ergebnisse, die wir an Dritte weitergeben, so aufbereitet sind, dass man sie nicht auf einzelne Organisationen oder Personen zurückführen kann. Wir unterscheiden nach Jazzclubs in ländlichen und in städtischen Regionen in Baden Württemberg die Mitglieder des Verbands sind. Aus diesen beiden Gruppen wurden Interviewpartner zufällig identifiziert. Ihr Antwortverhalten wird für die jeweilige Gruppe aggregiert dargestellt werden, ihr Name und der Name des Clubs wird hingegen nicht genannt. Der Jazzverband BW ist daran interessiert, die Ergebnisse mit dessen eigener

Organisationsstrategie zu vergleichen und zu schauen, welche Aktivitäten inwiefern mit den tatsächlich bei den Mitgliedern zu beobachtenden Wirkungen zusammenpassen. Die Ergebnisse der Studie werden zudem aller Voraussicht nach auch öffentlich gemacht werden.]

B.1: "Ihr Jazzclub ist Mitglied des Jazzverbands Baden-Württemberg. Was wäre Ihrer Einschätzung nach anders, wenn es den Jazzverband Baden-Württemberg nicht geben würde? Das können positive und auch negative Wirkungen sein“

B.2: "Gibt es außer dem Jazzverband BW noch andere Netzwerke, Verbände oder sonstige Vernetzungsmöglichkeiten für Jazzclubs in Deutschland oder in ihrer Region, die für ihren Club eine Rolle spielen?"

"Vielen Dank für Ihre Zeit!"

**Unmittelbar nach dem Interview notieren:**

Name der/des Interviewer/in:

Dauer des Interviews in Minuten:

Technische Schwierigkeiten bei der Durchführung:

Anmerkungen/Auffälligkeiten zum Antwortverhalten:

Sonstige Anmerkungen der/des Interviewer/s: